

Frank Binford Hole

*Der  
Wiederaufbau  
Zions*

**Daniel** 

© Daniel-Verlag 2009  
Lychener Str. 7, OT Retzow  
17279 Lychen  
[www.daniel-verlag.de](http://www.daniel-verlag.de)  
1. Auflage 2009

Übersetzung: Walter Mücher  
Lektorat: Günther Heger  
Satz: Daniel-Verlag  
Umschlaggestaltung: Daniel-Verlag  
Druck und Bindung: EURO PB

ISBN 978-3-935955-55-3

# Inhalt

<b>Einleitung .....</b>	<b>7</b>
-------------------------	----------

<b>Der Prophet Daniel .....</b>	<b>15</b>
---------------------------------	-----------

Einleitung .....	15
Kapitel 1 .....	16
Kapitel 2 .....	19
Kapitel 3 .....	25
Kapitel 4 .....	30
Kapitel 5 .....	35
Kapitel 6 .....	39
Kapitel 7 .....	43
Kapitel 8 .....	48
Kapitel 9 .....	50
Kapitel 10 .....	56
Kapitel 11 .....	58
Kapitel 12 .....	63

<b>Das Buch Esra .....</b>	<b>67</b>
----------------------------	-----------

Kapitel 1 .....	67
Kapitel 2 .....	69
Kapitel 3 .....	70
Kapitel 4 .....	72
Kapitel 5 .....	75
Kapitel 6 .....	77
Kapitel 7 .....	79
Kapitel 8 .....	81
Kapitel 9 .....	82
Kapitel 10 .....	85

<b>Das Buch Nehemia .....</b>	<b>89</b>
-------------------------------	-----------

Kapitel 1 .....	89
Kapitel 2 .....	91
Kapitel 3 .....	95
Kapitel 4 .....	97

Kapitel 5 .....	100
Kapitel 6 .....	101
Kapitel 7 .....	104
Kapitel 8 .....	105
Kapitel 9 und 10 .....	107
Kapitel 11 .....	111
Kapitel 12 .....	112
Kapitel 13 .....	113

**Der Prophet Haggai ..... 117**

Einführung .....	117
Kapitel 1 .....	118
Kapitel 2 .....	119

**Der Prophet Sacharja ..... 125**

Kapitel 1 .....	125
Kapitel 2 .....	127
Kapitel 3 .....	128
Kapitel 4 .....	129
Kapitel 5 .....	130
Kapitel 6 .....	131
Kapitel 7 .....	133
Kapitel 8 .....	134
Kapitel 9 .....	136
Kapitel 10 .....	138
Kapitel 11 .....	138
Kapitel 12 .....	141
Kapitel 13 .....	143
Kapitel 14 .....	146

**Der Prophet Maleachi ..... 151**

Kapitel 1 .....	151
Kapitel 2 .....	153
Kapitel 3 .....	156

---

## Einleitung

Zu sagen, eines der auffälligsten Merkmale unserer Zeit sei ein fast weltweit wirkender Geist der Unruhe, ist eine reine Plattitüde. Was sich da tut, drängt sich so sehr auf, dass es selbst sorglose Gemüter deutlich bemerken.

Interessengegensätze, Konflikte, Aufruhr und Unruhen sind durchaus nichts Neues auf der Erde. Wann hätte es sie nicht gegeben, seit die Sünde in die Welt kam? Zugegeben. Und doch wagen wir zu behaupten, dass die gegenwärtige Epidemie von Aufruhr und Umbrüchen solche Ausmaße angenommen hat, dass sie zu Recht als beherrschendes Kennzeichen der Zeit bezeichnet werden kann. Darüber hinaus wagen wir die biblisch gestützte Voraussage, dass sie noch zunehmen wird.

Die heute herrschende Unruhe weist zwei beachtenswerte Merkmale auf:

1. Sie erfasst praktisch die ganze Welt. Jedes bedeutende Land wird davon heimgesucht, wie auch die meisten kleineren Länder. Früher betraf dies eher die primitiven Länder, während es nun in den hochzivilisierten und reichen Nationen stärker hervortritt. Ganz gleich, ob es sich nun um östliche, alte Zivilisationen handelt, wie China, oder um westliche und moderne, wie Amerika und Großbritannien. Das eiserne Zepter des Kommunismus, der Millionen von Menschen hingeschlachtet hat, um sein Ziel zu erreichen, hat zwar scheinbar damit Schluss gemacht; aber unter der Oberfläche gärt es weiter. Und in Ländern mit mehr Freiheit bläst ein starker Wind von Agitation und Aufruhr, der bald zum Orkan werden könnte.<sup>1</sup>
2. Die heutige Unruhe berührt jeden Bereich menschlichen Denkens und Handelns, wie man es bisher nie gekannt hat. Weltreiche entstanden, blühten auf und zerfielen, während in Philosophie und angewandten Wissenschaften Ruhe und Frieden herrschten. Heute zeichnen sich gewaltige Veränderungen in allen Richtun-

---

<sup>1</sup> Dieses Buch ist vor mehr als 50 Jahren als Artikelserie in einer christlichen Bibelstudierzeitschrift erschienen (AdÜ).

gen ab. Der Geist des Menschen arbeitet mit fast übermenschlicher Anstrengung daran, neue Ideen und Theorien zu entwerfen – soziale, politische und theologische – und technisch ausgefeilte Geräte zu entwickeln und zu produzieren.

Was hat das alles zu bedeuten? Diese Frage muss für jeden nüchternen Beobachter ganz oben stehen. Ein Christ, der sich vor dem Wort Gottes beugt und daraus Licht empfängt, hat keine Mühe damit, die Antwort herauszufinden. Menschliche Geschichtsschreibung liefert bestenfalls nur unvollkommene Einzelheiten zu ein paar Zeitereignissen; allein die Bibel enthüllt den goldenen Faden des göttlichen Ratschlusses, der sich durch die gesamte Geschichte zieht. Versuchen wir, diesen unter der Leitung des Heiligen Geistes Gottes zu erkennen und so die göttliche Antwort zu bekommen.

Den meisten unserer Leser ist bekannt, dass es vor der Flut keine Regierung gab. Jenes Zeitalter gipfelte in solcher Gewalttat und Verderbenheit, dass nur noch die völlige Vernichtung half (1Mo 6,1–13).

Auf der gereinigten Erde wurde in der Person Noahs eine Regierung eingesetzt (siehe 1Mo 9,1–6). Nach dem Zusammenbruch Babels scheint die Autorität von der Hauptlinie des Geschlechts Noahs gewichen zu sein; jede Familie für sich fing an, sich jeweils unter einem Stammesoberhaupt zu ordnen, und die Idee von einem Königtum kam auf. In Bezug auf Regierung erfolgte vonseiten Gottes erst dann ein neuer Anstoß, als Er sein Volk Israel aus Ägypten rief, um als der große Jahwe in seiner Mitte die Herrschaft auszuüben.

Der dazu von Ihm gewählte Augenblick ist sehr bezeichnend. Ägypten, fast die älteste der Nationen, war auf dem Höhepunkt seines Ruhmes angelangt, nachdem es die ausländische Dynastie der „Hirtenkönige“ vertrieben hatte und unter der Herrschaft der einheimischen mächtigen und kriegerischen Pharaonen vereinigt worden war, deren Eroberungen bis an den Euphrat reichten. Genau zu dieser Zeit setzte Gott sein Anrecht an sein Volk durch und fügte dem Unterdrücker einen schweren Schlag zu, der offensichtlich den Niedergang jenes Reiches einleitete. Trotz aller Verkehrtheit seines Volkes führte Er es ins Land der Verheißung. Jenes Land beanspruchte der HERR für sich und nahm es durch sein Volk in Besitz. Er beanspruchte es als sein Eigentum, zum Zeichen dafür, dass Ihm die ganze Erde gehört. In Verbindung mit der Durchquerung des Jordans wird zweimal von Ihm als dem „HERRN der ganzen Erde“ gesprochen (siehe Jos 3,11.13).

Im Land der Verheißung angekommen, hatte das Volk seine Besonderheit satt, Gott allein zum unsichtbaren Führer zu haben, so dass sie einen sichtbaren, menschlichen König forderten. Dies wurde ihnen gewährt, obwohl es eine ernste Abkehr von Gott bedeutete. Und nach der bitteren Erfahrung mit dem Mann ihrer Wahl erweckte Gott ihnen David, einen Mann nach seinem Herzen, und setzte ihn als Hirten über sein Volk, indem Er seine Waffen mit Erfolg krönte und sein Königreich erweiterte. Das Diadem – das in der Tat nicht nur für Israel, sondern für die ganze Welt galt – wurde ihm aufgesetzt und seinen Nachkommen bestätigt. Für eine kurze Zeit trug er es, und nach ihm sein Nachfolger Salomo.

Dann die unvermeidliche Geschichte vom Niedergang: Das Königreich wurde geteilt, und nur der kleinere Teil folgte noch den Trägern des Diadems Davids. Deren Macht nahm ab, während ihre Abtrünnigkeit trotz der Wiederbelebungen, die Gott gelegentlich schenkte, immer deutlicher wurde.

Schließlich das Ende: Zedekia, der letzte Träger des Diadems – auch wenn er es vielleicht nur noch dem Namen nach trug –, vermehrte seine vielen Sünden noch durch Empörung und verunehrte den Namen seines Gottes. Daraufhin – und das wird nicht weniger als dreimal in der Schrift berichtet (2Kön 24; 2Chr 36; Jer 52) – fiel Jerusalem vor den Babyloniern, und die Herrschaft ging auf Nebukadnezar über. Damit begannen die „Zeiten der Nationen“.

Gerade um diese Zeit wurden durch die Feder des Propheten Hesekiel denkwürdige Worte niedergeschrieben. Genau zu dem Zeitpunkt, als das Diadem, das sich – wie schon gesagt – nicht nur auf Israel bezog, sondern auf die ganze Welt, von der Stirn des letzten, abtrünnigen Fürsten aus der Linie Davids abfiel, den damals das vergeltende Gericht aus Gottes Hand traf, wurden diese Worte geschrieben. Diese Aussagen sind so wichtig, dass wir sie wörtlich zitieren: „Und du, Unheiliger, Gottloser, Fürst Israels, dessen Tag gekommen ist zur Zeit der Ungerechtigkeit des Endes – so spricht der Herr, HERR: Weg mit dem Kopfbund und fort mit der Krone! Dies wird nicht mehr sein. Das Niedrige werde erhöht und das Hohe erniedrigt! Umgestürzt, umgestürzt, umgestürzt will ich sie machen; auch dies wird nicht mehr sein – bis der kommt, dem das Recht gehört: Dem werde ich es geben“ (Hes 21,30–32).

Wie wunderbar erhellend! Wie eine Offenbarung – dieser Lichtstrahl, der da auf die dunklen Seiten der menschlichen Geschichte seit jenem Tag fällt! Das Diadem ist in der Tat weggenommen wor-

den, und wenn eine umfassende Weltgeschichte zusammengestellt werden könnte, wäre sie nichts anderes als eine Auflistung der vielfältigen Anstrengungen der Menschen, sich selbst zu erhöhen und nach dem Diadem zu greifen, zugleich aber auch eine Beschreibung davon, wie zielsicher und geschickt Gott, wenn ihre Rechnung aufgegangen zu sein schien, sie demütigte und niederstürzte.

Darüber hatte Daniel eine Vision, die er in Kapitel 7 seiner Prophezeiung schildert. Sie bestätigte den Traum, der schon vorher Nebukadnezar gegeben worden war (Kap. 2). Für einen kurzen Augenblick sah es so aus, als sollte das Diadem diesem großen König gehören. Aber als er sich maßlos erhob, führte schrecklicher Wahnsinn zu seiner tiefen Erniedrigung, wie Kapitel 4 berichtet. Nicht lange danach zerfiel sein großes Babylon und wurde zerstört. So erging es auch den nachfolgenden Weltreichen – dem persischen, griechischen und römischen. Jedes hatte seine Zeit und ging schließlich unter.

Seit der Auflösung des Römischen Reiches entstand kein großes Reich mehr, dem gestattet worden wäre, praktisch die ganze zivilisierte Welt im Griff zu haben. Es stimmt zwar, dass man vor etwa einem Jahrhundert anfang, vom Britischen Weltreich zu sprechen, weil Königin Victoria zur Kaiserin von Indien ernannt worden war. Doch mit alledem ist es nun vorbei, und wenn wirklich ein solches Weltreich bestand, so schreitet doch seine Auflösung stetig fort. Zwei große Kriege von weltweiter Dimension haben stattgefunden; und heute lassen sich Asien sowie Europa mit bewaffneten Lagern vergleichen. Das Diadem einer Weltherrschaft ist verloren; es gibt es „nicht mehr“. Zwar wollen es mächtige Nationen zurückgewinnen, zögern damit jedoch, da sie fürchten, beim Sturz anderer selbst zugrunde zu gehen.

Der gegenwärtige Zustand eines äußerst instabilen Gleichgewichts kann jedoch nicht für immer andauern. Nicht wenige sind sich dessen bewusst und reden vage von einem kommenden „Harmagedon“, womit sie einen gewaltigen Konflikt meinen, in den die ganze zivilisierte Welt verwickelt sein würde. Sie scheinen zu vergessen, dass, wenn dieses Wort in Offenbarung 16,13–16 gebraucht wird, es nicht einen schrecklichen Konflikt von Menschen gegen Menschen voraussagt, sondern vielmehr ein freches, ruchloses Aufbegehren der vereinigten menschlichen Streitkräfte gegen Gott. Dabei ist es mehr als möglich, dass solche Warnungen vor kommendem Unheil die nahe Ankunft des wirklichen Harmagedon ankündigen. Ihre



Worte können, wie die von Kajaphas in Johannes 11,49–52, durchaus mehr bedeuten, als ihnen selbst bewusst ist.

Neue, immens starke Kräfte haben sich in diesen letzten Jahren formiert. In Ländern mit einer noch vorhandenen Form von Christentum richten sie sich an der Idee der „Bruderschaft der Menschen“ aus, die wiederum auf der „universellen Vaterschaft Gottes“ beruht. Die neue, progressive humanistische Theologie, der Unitarismus und der Sozialismus sind aus dieser Grundidee hervorgegangen. Noch mehr Eindruck macht der atheistische Kommunismus, der jetzt das Denken und Handeln großer Nationen beherrscht und etwa ein Drittel der menschlichen Rasse mit einschließt. Dies alles mag in der Hand Satans durchaus den Weg zum letzten großen Bund der Menschheit bahnen, der dann für den Antichristen bereitsteht.

Manche wollen es gerne so sehen, dass der Messias, dem das Diadem eigentlich gehört, schon gekommen sei. In der Tat ist Er auch gekommen; jedoch nicht, um seine Rechte zu beanspruchen, sondern vielmehr, um dem Menschen seine Stunde und der Macht der Finsternis ihre Selbstbehauptung zu erlauben und durch seinen Tod die Erlösung zu vollbringen. Satan, der das Diadem frevelhaft an sich gerissen hat, bot es tatsächlich dem Herrn an, bei der Versuchung in der Wüste. Aber Er lehnte es ab und wählte nicht diesen kurzen, leichten Weg zur Herrlichkeit, sondern den mühsamen Weg durch den Tod und die Auferstehung. „Musste nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ (Lk 24,26).

Er sagte jedoch deutlich das Kommen eines anderen Fürsten voraus, der aus den Händen Satans ein Diadem annehmen und es dann als das echte Diadem der Erde ausgeben würde. „Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht auf; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen“ (Joh 5,43).

In der Zeit der kommenden großen Dreieinheit des Bösen – Drache, Tier, falscher Prophet, wovon wir in Offenbarung 13 lesen – wird es so aussehen, als würde die Prophezeiung Hesekiels schließlich völlig auf den Kopf gestellt und zunichte gemacht werden. Die Menschen werden sich dann in einem Bund einer sogenannten „Bruderschaft“ zusammengeschlossen haben, so dass es nur noch des Auftretens eines skrupellosen „Supermannes“ bedarf, der die Zügel der Macht ergreift und die schrecklichste Tyrannei aufrichtet, die die Welt je zu sehen bekommt. Wenn dieser Zustand erreicht ist, was kann die Menschen dann noch retten vor dem Netz, das sie sich selbst vor die

Füße gelegt haben? Trotzdem wird sich eine große Mehrheit dieser bestehenden Tyrannei sogar noch rühmen. Dann wird man sagen: „Friede und Sicherheit“, und denken, endlich sei das Diadem auf Dauer wiedergefunden, so dass weitere Umwälzungen nicht mehr zu befürchten seien.

„Wenn sie sagen: Frieden und Sicherheit!, dann kommt ein plötzliches Verderben über sie“ (1Thes 5,3). Die letzte Zeile der Prophezeiung Hesekiels wird sich plötzlich erfüllen. Der letzte große Umsturz wird im wahren Harmagedon stattfinden. Zuerst werden das Tier und der falsche Prophet samt ihren Armeen vernichtet werden, und zwar durch die plötzliche Erscheinung dessen, „der das Recht dazu hat“. Nur kurz danach werden, wie wir meinen, die imposanten nördlichen Mächte – Gog, der Fürst von Rosch, Mesech und Tubal, und ihre vielen Verbündeten – ihren schrecklichen Untergang erleben, wie in Hesekiel 38 und 39 vorhergesagt. Damit wird sich dann der letzte und entscheidende Umbruch vollzogen haben.

An jenem Tag wird das lang verlorene Diadem, das dann nicht nur mit den Edelsteinen dieser Schöpfung erstrahlt, sondern auch mit den noch heller leuchtenden Juwelen der Erlösung, auf dem Haupt des einst verworfenen Mannes aus Nazareth, unseres anbetungswürdigen Herrn Jesus, gesehen werden. Von dort wird es nie mehr entfernt werden, obwohl es am Ende der tausend Jahre seiner gerechten Herrschaft eine vom losgelassenen Satan angezettelte Rebellion geben wird, wie in Offenbarung 20,7–10 vorhergesagt ist, doch wird diese Empörung auf der Stelle niedergeschlagen werden und somit auf keinen Fall zum Umsturz führen. Auf seiner heiligen Stirn wird das Diadem seinen bleibenden, ewigen Ruheort finden.

Was sollen wir im Blick auf diese Dinge sagen? Zunächst einmal sollten wir uns nicht im Denken verwirren lassen hinsichtlich der Unruhe und des aufrührerischen Geistes, der sich heute auf der ganzen Erde breitmacht. Tragen wir lieber Sorge dafür, das Banner des wahren Zeugnisses für Christus und das Evangelium hochzuhalten, in dessen Mittelpunkt Er steht. Gott ändert seinen Aktionsplan nicht, wie die Menschen es unweigerlich tun müssen. Die Weisungen, die unser Herr von Anfang an gegeben hat, sind nach wie vor gültig – der Heilige Geist ist gekommen, und wir folgen den ersten Jüngern, zu denen der Herr sagte: „... ihr werdet meine Zeugen sein“ (Apg 1,8).

Lasst uns auch keine gemeinsame Sache mit der Welt machen, noch ihren Plänen und Strömungen in die Hände spielen, die, auch wenn man das wohl nicht weiß, dem Antichrist den Weg bereiten.

Lasst uns in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn verharren. Und wenn wir uns den Menschen der Welt gegenüber so verhalten, wie es uns die Schrift vorgibt, werden wir, soviel an uns liegt, „mit allen Menschen in Frieden leben“ und, statt vom Bösen überwältigt zu werden, „das Böse mit dem Guten“ überwinden (Röm 12,18.21).

Lasst uns schließlich in unserem Herzen den Gedanken wertschätzen, dass alle Unruhe und alle Umwälzungen nur so lange andauern werden, „bis er kommt“. Wollen wir nicht unseren Blick auf den Sonnenaufgang jenes lang ersehnten Tages richten und sagen: „Amen, komm, Herr Jesus“?



# Der Prophet Daniel

## Einleitung

Jesaja prophezeite in Juda vor und während der Herrschaft des gottesfürchtigen Königs Hiskia, unter dessen Einfluss sich die Verhältnisse äußerlich zu bessern schienen. Doch der Prophet musste die unter der Oberfläche verborgene Korruption aufdecken. In unseren Bibeln folgt auf sein Buch das von Jeremia, der von Gott dazu erweckt wurde, für Ihn in den letzten traurigen Tagen der Geschichte Judas zu reden, als die Lage hoffnungslos schlecht geworden war, ohne Aussicht auf Besserung, und sie der Gerichtsschlag durch Nebukadnezar traf.

Früher hatten die sieben Nationen Kanaans im Land gewohnt und schreckliche Sünden verübt, so dass Gott Israel sandte, unter Josua, mit dem Befehl, sie auszurotten. Doch nun musste der HERR durch Jeremia ausrufen: „Entsetzliches und Schauerhaftes ist im Land geschehen: Die Propheten weissagen falsch, und die Priester herrschen unter ihrer Leitung, und mein Volk liebt es so. Was aber werdet ihr tun am Ende von all dem?“ (5,30.31). Was Gott „am Ende von all dem“ durch den babylonischen König tat, sah und erlebte Jeremia zutiefst betrübt. Eine Ahnung von der Tiefe seines Schmerzes vermittelt uns das Lesen des Buches der Klagelieder, direkt nach seiner eigentlichen Prophezeiung.

Darauf folgt das Buch Hesekiels, der in den Tagen Jojakins mit vielen anderen in die Gefangenschaft geführt wurde, einige Jahre vor dem endgültigen Todesstoß gegen Zedekia, bezeugt von Jeremia. Im Land der Gefangenschaft sah er in einer Vision, wie die Herrlichkeit der Gegenwart Gottes den Tempel und die Stadt verließ; und wenn Gott nicht mehr da war, dann war alles verloren.

Jeder dieser drei Propheten sagte jedoch ein zukünftiges, völlig neuartiges Eingreifen Gottes voraus: Jesaja sagte Dinge vorher, die völlig neu sein würden – sogar einen „neuen Himmel und eine neue Erde“ (65,17), bewirkt durch das zweimalige Kommen des Messias: zunächst als demütiger Knecht, um für Sünden zu leiden, dann aber als der mächtige Arm des HERRN, um mit Macht zu erlösen, was Er schon zuvor durch sein Blut erkaufte hatte.

Darauf folgt Jeremia mit der Voraussage, dass dieses Neue nicht auf den alten Bund des Gesetzes gegründet sein wird, sondern auf einen neuen Bund der Gnade. Schon das Lesen von Jeremia 31,31–34 genügt, um festzustellen, wie es dort immer wieder heißt: „Ich werde“, und nicht: „Wenn ihr ... werdet“ (vgl. 2Mo 19,5). In diesem neuen Bund wird Gott nach seinen eigenen Gedanken und Absichten in Gnade handeln, gegründet auf das Werk Christi, wie in Jesaja erläutert.

Hesekiel vervollständigt den prophetischen Überblick, der uns durch die drei großen Propheten gegeben wird. In Kapitel 36 sagt er die neue Geburt voraus, die bei einem Überrest Israels erfolgen wird, ehe er in die Segnungen des Tausendjährigen Reiches eingeht, und das nächste Kapitel redet davon, wie dieser Überrest geistlich lebendig gemacht und einer neuen Lebensordnung zugeführt wird.

Damit kommen wir zu Daniel, der von Gott erweckt wurde, als gerade „die Zeiten der Nationen“ (Lk 21,24) mit Nebukadnezar begannen. Ihn befähigte Gott dazu, uns im prophetischen Überblick diese Zeiten darzustellen, in deren Verlauf der Messias „weggetan“ werden würde. Deshalb muss das Volk Drangsale erleiden, jedoch mit der Hoffnung auf Befreiung am Ende.

Nach einem Einleitungskapitel, das von dem mutigen Standpunkt Daniels und seiner drei Genossen gegen die Verunreinigung des Götzendienstes berichtet, wie auch von Gottes Art, sie dafür zu ehren, besteht die Prophezeiung Daniels einfach aus zwei Teilen. Von da ab, wo die Chaldäer zu dem König „auf Aramäisch“ sprachen (2,4) wird diese heidnische Sprache bis zum Ende von Kapitel 7 gebraucht; und erst ab Kapitel 8 wird wieder Hebräisch verwendet. Historische Einzelheiten und Prophezeiungen mit Bezug auf die heidnischen Mächte sind also in der Sprache der Heiden abgefasst. In den fünf letzten Kapiteln dieses Buches werden Daniel dann Ereignisse offenbart, die hauptsächlich sein Volk betreffen, obwohl auch auf Einzelheiten im Blick auf die Nationen Bezug genommen wird.

## Kapitel 1

Dreimal zogen Nebukadnezar und seine Knechte gegen Jerusalem herauf, wobei die drei Könige Jojakim, Jojakin und Zedekia vor ihm fielen. Schon beim ersten Mal wurden Daniel und seine drei Freun-

de gefangen weggeführt, zusammen mit einer Anzahl junger Männer königlicher oder fürstlicher Abstammung, denen man außergewöhnliche intellektuelle Fähigkeiten zutraute – als nationaler Spitze an Weisheit und Verstand. Der schlaue babylonische König wollte seine Macht dadurch festigen, dass er die klügsten Männer der eroberten Völker für sich arbeiten ließ, in einem Heer von Zauberern – Leuten, die mit dämonischen Mächten verkehrten und ihn mit Hilfe ihrer okkulten Praktiken berieten.

So sollten Daniel und seine Freunde sich einer Art Studium unterziehen, das ihnen „Kenntnisse“ und „Weisheit“ vermitteln sollte. Solche „Weisheit“ hatte zweifellos mit der „Zauberei“ zu tun, die in Apostelgeschichte 19,19 erwähnt wird und später auch in Ephesus praktiziert wurde. Wenn der große babylonische Monarch die Zahl der Leute vermehren konnte, die ihm übernatürliche Weisheit und Beratung verschaffen könnten, würde dies zu einem weiteren Ausbau seiner Macht führen.

Deshalb wurden ihnen auch nach einem festen Plan besondere Speisen und Getränke vom Tisch des Königs verordnet: das Allerbeste des Landes, und zweifellos von einer Art, die mit Götzen-Riten in Verbindung stand. Außerdem zwang der Oberste der Kämmerer jeden von ihnen, seinen ursprünglichen Namen aufzugeben. Nun gehörten sie einem neuen Besitzer; und das Zeichen dafür waren neue Namen, deren Ursprung und Bedeutung mit Götzendienst zu tun hatten. In einer solchen Stellung befanden sich nun Daniel und seine drei Freunde.

Wenn wir zu Kapitel 1,8 kommen, bleiben unsere Gedanken bei den Worten hängen: „Und Daniel nahm sich in seinem Herzen vor, sich nicht ... zu verunreinigen.“ Was für eine großartige Aussage! Hätte er sich das nicht vorgenommen, gäbe es in der Bibel auch kein Buch Daniel. Als Erstes ist zu beachten, dass der Geist Gottes an dieser Stelle nicht seinen heidnischen Namen nennt, sondern seinen ursprünglichen Namen gebraucht, der „Gott ist Richter“ bedeutet. Offensichtlich lebte dieser Mann im Licht seines Namens, so dass wir zweitens bemerken, dass er diesen Vorsatz nicht im Kopf fasste, dem Sitz der Intelligenz, sondern vielmehr in seinem Herzen, dem Sitz der Zuneigung zu dem Gott, vor dem er sein Leben führte. So ein Vorsatz steht unveränderlich fest.

Drittens sollte man beachten, dass er sich vorgenommen hatte, Verunreinigung zu vermeiden. Materiell gesehen, war die Speise ohne jeden Zweifel rein. Es ging ihm also um geistliche Verunreini-

gung, zumal Babylon eine echte Brutstätte des Götzendienstes war. Seine drei Freunde werden in Vers 8 zwar nicht erwähnt, aber beim Lesen von Kapitel 3,18 entdecken wir, dass sie in ihrer Gesinnung und in ihren Absichten völlig eins mit Daniel waren.

Lasst uns die Lektion, mit der wir es hier zu tun haben, sehr ernst zu Herzen nehmen. Das Geheimnis der bemerkenswerten Kraft Daniels war seine entschiedene Absonderung von der bösen Welt um ihn her. Er kannte ihre verunreinigende Macht und lehnte sie ab. Etwa fünf Jahrhunderte nach ihm zeigte sich ihr wahrer Charakter vollständig und endgültig im Kreuz Christi, so wie der Herr selbst sagte: „Jetzt ist das Gericht dieser Welt“ (Joh 12,31). Im Licht dieser Tatsache leben wir heute, und wir wissen, dass sie beherrscht wird von Satan als dem „Gott dieser Welt“ (2Kor 4,4). Deshalb ist für uns eine entschiedene Trennung von der Welt sogar noch notwendiger als sie schon für Daniel war.

Er hatte jedoch nicht nur einen ganz festen Vorsatz; er äußerte sich dazu auch in einem Geist der Weisheit und Demut. Gott hatte schon den Weg bereitet, indem er ihm die Gunst des Obersten der Kämmerer sowie des Aufsehers zuwandte. Daniel vermied jedoch jede Anmaßung oder hochmütige Sprache; vielmehr brachte er seinen Wunsch in Form einer Bitte vor, ihm und seinen Freunden teilweise zehn Tage lang einfache Kost zu geben und dann erst endgültig zu entscheiden. Gott war mit ihnen; und so blieben sie von der sonst unvermeidlichen Verunreinigung verschont.

Diese Begebenheit lehrt uns: Absonderung von Verunreinigung ist immer der Weg Gottes für die Seinen; doch hängt viel von der Gesinnung ab, in der sie sich absondern. Tun sie es auf eine barsche, überhebliche Art, anstatt in einem Geist der Sanftmut und Demut, dann hat das Zeugnis für andere keine Kraft. Wenn unsere Absonderung dem Motto folgt: „Bleib für dich, komm mir nicht zu nahe; ich bin heiliger als du“ (vgl. Jes 65,5) – entsprechend dem Geist der Pharisäer in den Tagen des Herrn –, würden wir damit nur das Böse fördern, von dem wir doch behaupten, getrennt zu sein. Daniel und seinen Freunden kam es auf Absonderung an, die sie dann auch wahrten, und zwar in dem rechten Geist.

Folglich war Gott mit ihnen – auf eine wirklich bemerkenswerte Weise. Ihr Aussehen war nicht nur besser und ihr Fleisch völliger, sondern sie übertrafen alle anderen, die ihr Teil von der Tafel des Königs bekamen, an Kenntnis, Geschick, Gelehrsamkeit und Weisheit. Und Daniel wurde eine übernatürliche Befähigung in der Deutung



von Visionen und Träumen verliehen, durch die Gott in jenen Tagen oft seine Absichten mitteilte.

Die Prüfung vor Nebukadnezar ergab eine klare Beurteilung. Die Wahrsager und Astrologen waren Männer, die mit den Mächten der Finsternis verkehrten, um ein Wissen zu erlangen, das über die geistigen Kräfte gewöhnlicher Menschen hinausging; aber verglichen damit waren diese vier von Gott belehrten Männer zehnmal überlegen. Daran ist nichts Überraschendes. Dasselbe begegnet uns noch ausdrücklicher in 1. Korinther 2, wo wir lesen, dass die Fürsten dieser Welt nichts von der Weisheit Gottes wussten, und das in einem solchen Ausmaß, dass sie „den Herrn der Herrlichkeit“ kreuzigten. Dagegen beurteilt oder unterscheidet schon der einfachste Gläubige, der den Geist Gottes in sich hat und von ihm geleitet wird, „alle Dinge“.

Bevor wir Kapitel 1 verlassen, noch die Bemerkung, dass die Frage durch Götzendienst verunreinigter Speisen unter den frühen Christen in Korinth sehr akut war. Darüber wurden sie vom Apostel Paulus in seinem 1. Brief an sie belehrt (Kap. 8 und 10,25–31). Auf dem Markt gekauftes oder bei einem Freund zu Hause angebotenes Fleisch konnten sie essen, ohne nach dessen Herkunft zu fragen. Wurde ihnen jedoch ausdrücklich gesagt, dass es sich um Götzenopfer-Fleisch handelte, sollten sie es nicht essen. Auf diese Weise hielten sich die ersten Christen von Verbindungen mit Götzen rein, genauso wie Daniel und seine Freunde es taten.

## Kapitel 2

Mit dem sensationellen Aufstieg Babylons unter Nebukadnezar begannen die Zeiten der Nationen. Kapitel 2 fängt gleich damit an, dass jener große Monarch schon im zweiten Jahr seiner Regierung einen denkwürdigen Traum hatte, der ihn sehr beunruhigte, und das nicht ohne Grund; enthielt der Traum doch eine von Gott gegebene Offenbarung, mit der Absicht, ihn zu demütigen. Sein Schlaf war dahin, und was für ihn noch schlimmer war: Er konnte sich überhaupt nicht mehr an den Inhalt des Traumes erinnern. Natürlich wandte er sich an die chaldäischen Schriftgelehrten und Konsorten, die mit dämonischen Mächten verkehrten, und verlangte von ihnen, ihm den Traum zu erzählen und seine Deutung anzugeben.

Diese Forderung, in Verbindung mit der Drohung, sie alle im Fall des Versagens zu töten, erscheint auf den ersten Blick barbarisch und unsinnig. Doch bei weiterem Nachdenken dürften wir uns wohl erinnern, dass genau zu jener Zeit sogar in Jerusalem falsche Propheten und Wahrsager waren, wie wir in Jeremia 29 sehen, deren Vorhersagen nicht eintrafen; und so war es zweifellos auch bei den Wahrsagern in Babylon. Vielleicht dachte Nebukadnezar auch, das sei jetzt die Gelegenheit, diese Männer in seiner Umgebung einmal zu testen, die ihn so gern mit ihrem viel gerühmten übernatürlichen Wissen lenken wollten. Wenn sie denn schon behaupteten, Träume auf übernatürliche Weise deuten zu können, konnten sie ja dieselbe übernatürliche Kraft anwenden, um den vergessenen Traum zu rekonstruieren! Nur so konnten sie ihre Behauptungen unter Beweis stellen. Und sollte ihnen das nicht gelingen, dann würde er sie eben aus seinem Reich ausradieren!

Da die Babylonier Daniel und seine Freunde zu diesen „weisen Männern“ zählten, galt das Dekret des ergrimmteten Königs auch für sie. Das Handeln Daniels und seiner Freunde ist lehrreich. Sie taten zweierlei. Erstens erbat sich Daniel demütig vom König eine Frist, in der Gewissheit, bis dahin eine Antwort zu erhalten. In dieser Gewissheit zeigte sich bei Daniel ein bemerkenswert starkes Gottvertrauen. Zweitens: Nachdem ihnen dieser kurze Aufschub gewährt worden war, widmeten er und seine Genossen sich dem Gebet um Offenbarung des Geheimnisses dieses Traumes.

So sehen wir hier diese vier Männer – umgeben von Götzendienst in übelster Form, in der größten Stadt der Welt – wahrhaft abgesondert von alledem in Herz und Wandel, um mit dem „Gott des Himmels“ verbunden zu sein, und zwar so eng, dass sie von Ihm Mitteilungen empfangen konnten. Das Geheimnis, nach dem sie unter ernstem Gebet fragten, wurde Daniel in einem Nachtgesicht offenbart. Nachts sah er genau das, was schon einige Tage zuvor der König nachts gesehen hatte. Träume deuten konnten zwar auch andere – Joseph zum Beispiel; aber einen Traum reproduzieren, so dass ein Bild, das ein Mensch nachts in Gedanken sah, einige Nächte später genau so in den Gedanken eines anderen Menschen auftaucht, das kann nur Gott bewirken. Ein solches Wunder tut Gott nur bei jemandem, der sich von den Befleckungen der Welt völlig absondert, zu Ihm hin.

Das erste, was Daniel tat: Er pries Gott und opferte Ihm Lob, wie die Verse 19–23 zeigen. In der Tat lebte er in einer Epoche, in der Gott „Zeiten und Zeitpunkte“ geändert, Könige ab- und eingesetzt

hatte, womit Er kundtat, dass Weisheit und Macht sein sind. Gott war es, der das davidische Königsgeschlecht abgesetzt und Nebukadnezar als König eingesetzt hatte. Daniel beugte sich darunter, erkannte Gottes Handeln an und pries Ihn sogar dafür. Er lobte Gott auch dafür, dass Er solchen Weisheit mitteilte, denen Er ein Verständnis gegeben hatte, sie zu erlangen, und besonders dafür, dass Er ihm das erbetene Geheimnis kundgetan hatte.

„Zeiten und Zeitpunkte“ mit Bezug zur Erde werden erstmals in 1. Mose 1,14 erwähnt. Hier stehen genau dieselben Wörter, und wir begegnen ihnen wiederum in Apostelgeschichte 1,7 und in 1. Thessalonicher 5,1. Es ist klar, dass dieser Ausdruck sich auf die Heilszeiten und das Handeln Gottes mit der Erde bezieht. In Apostelgeschichte 1 war es nicht Sache der Jünger, den Zeitpunkt des Handelns Gottes zu kennen. Doch die Thessalonicher kannten sehr wohl die Art der vorhergesagten Handlungen Gottes und die Reihenfolge ihres Ablaufs: Darüber wussten sie wirklich genau Bescheid, waren aber unwissend über das Kommen des Herrn für seine Heiligen, wie aus dem vorangehenden Kapitel deutlich wird. Aber dieses besagte Kommen hat ja auch mit einer himmlischen Berufung zu tun, während sich „Zeiten und Zeitpunkte“ auf die Erde beziehen.

Sobald der Traum offenbart ist, wird Daniel eilends vor den König gebracht und bestreitet sofort jegliche Befähigung in dieser Sache aus sich heraus. Er verweist den König auf den Gott des Himmels, der Geheimnisse offenbart und ihm kundtun will, wie heidnisches Herrschen verlaufen wird, das ja mit dem Sturz Jerusalems und seines Königs begann. Nebukadnezar bekommt deutlich zu hören, dass Gott um Daniels und seiner Genossen willen so gehandelt hat; aber auch der König sollte erkennen, dass er es mit einem Gott zu tun hat, der die geheimsten Gedanken seines Herzens kennt. In den Versen 31–35 wird der Traum dem König erzählt.

Wir gehen jedoch weiter und kommen zur Deutung des Traumes, wie Daniel sie ab Vers 37 gibt. Das goldene Haupt dieses gewaltigen Bildes von leuchtendem und furchterregendem Glanz war Nebukadnezar selbst. Er übte absolute Macht aus, ungehindert und unbegrenzt, wie niemand sie vorher gekannt hatte und sie auch seitdem niemand kennt. Wir glauben, dass ihr erst die Macht des in Offenbarung 13 prophezeiten „Tieres“ vergleichbar sein wird, die dann aber vom Herrn Jesus noch übertroffen werden wird, wenn Er kommen wird als König der Könige und Herr der Herren. Der Herr Jesus wird richten und herrschen in Gerechtigkeit. Ganz anders jedoch bei Ne-

bukadnezar, von dem Daniel selbst sagte: „Wen er wollte, tötete er, und wen er wollte, ließ er leben“ (5,19).

Das babylonische Reich, so großartig es auch war, beherrschte die Bühne der Weltgeschichte nur für kurze Zeit. Unter Belsazar und seinem Vater verlor es bereits seine stolze Vorrangstellung. So abhängig war es von der Macht und der Herrlichkeit Nebukadnezars, dass von den nachfolgenden Königen keiner mehr Beachtung findet; und so lesen wir in Vers 39: „... nach dir wird ein anderes Königreich aufstehen, geringer als du“. In dem Traum wird es als Brust und Arme von Silber beschrieben. Und dieses sollte wiederum von einem dritten Königreich abgelöst werden, dargestellt als Bauch und Lenden aus Erz.

Der abnehmende Wert der Metalle deutete eine Qualitätsverschlechterung bei den aufeinanderfolgenden Mächten an. Die Rede mag hart klingen; aber das göttliche Regierungsideal ist nun einmal die Autokratie, und sie wird Wirklichkeit werden – vollkommen, in Gerechtigkeit und Güte – in der tausendjährigen Herrschaft Christi. Beachten wir, dass Daniel in diesem Kapitel mehr als einmal von dem „Gott des Himmels“ spricht, ein Hinweis darauf, dass der erste, mit höchster Macht ausgestattete heidnische Monarch eine ihm vom Himmel übertragene Autorität besaß. Wir meinen, dass genau diese Tatsache der Belehrung des Apostels in Römer 13,1 zugrunde liegt. Die in seiner Zeit herrschende Weltmacht war die vierte unseres Kapitels; aber auch allen bestehenden heidnischen Mächten, um wen und um welchen Zeitpunkt es sich auch immer handeln mag, wurde ihre Autorität von dem „Gott des Himmels“ verliehen.

Das zweite und dritte Königreich werden nur flüchtig erwähnt; doch dann werden unsere Gedanken auf das vierte gelenkt, das von besonderer Kraft gekennzeichnet sein wird, worauf das Eisen hinweist. In der Tat zerbrach und unterwarf das Römische Reich die ganze zivilisierte Welt und überdauerte in seiner vereinigten Form mehrere Jahrhunderte. Zwar ist seine Einheit bekanntlich zerfallen, doch besteht es in der Vision des Traumes irgendwie weiter bis zu seiner letzten Ausformung als Zehnstaatenbund am Ende seiner Geschichte, wenn sich Ton mit Eisen vermischt; folglich wird dieses Reich teils stark und teils zerbrechlich sein.

Die Vermischung von Ton und Eisen symbolisiert dies auf passende Weise, handelt es sich doch um Substanzen, die in ihren Eigenschaften völlig verschieden sind. Eisen ist ein Metall, von gerin-

gerem Wert als Gold, aber dennoch stabiler. Ton ist nichtmetallisch, und sein bildlicher Gebrauch in der Schrift ist ein Hinweis auf das Menschliche, im Gegensatz zum Göttlichen. Siehe dazu Hiob 10,9 und 33,6, wie auch die Stellen, die den Menschen sehen wie Ton in der Hand Gottes als Töpfer.

Der Traum deutet also an, dass das vierte Reich zu seiner Zeit „Könige“ haben würde, und zwar bis zu zehn, und dass bei all seiner Stärke auch ein Element der Zerbrechlichkeit vorhanden sein würde, eingeführt durch ein menschliches Element – was wir heutzutage Demokratie nennen, die ein berühmter Mann so definierte: „Regierung des Volkes, durch das Volk, für das Volk.“ Nichts ist unbestimmter und deshalb zerbrechlicher als der Wille des Volkes. Demnach scheint ziemlich sicher zu sein, dass wir in den Tagen leben, die als Endphase der Geschichte des Traumbildes zu betrachten sind.

Der Stein schlug an die Füße des Bildes. Von dem Stein wird gesagt, dass er „sich losriss ohne Hände“; d. h., Menschen haben damit nichts zu tun. Nicht vom Menschen, sondern von Gott geht diese Sache aus. Der erste prophetische Hinweis auf den Herrn Jesus als den Stein steht in 1. Mose 49,24, wo der alte Jakob seine Söhne segnet und den Ausruf einschleibt: „Von dort ist der Hirte, der Stein Israels.“ Unter diesem Bild erscheint er dann wieder in Jesaja 28,16 und in Weiterführung im Neuen Testament.

In dem Traum, den wir betrachten, wird der Stein als ein Königreich gedeutet, „das in Ewigkeit nicht zerstört ... werden wird“ (V. 44). Wir wissen, wer der König dieses Reiches sein wird. Ebenso wie das „Gesicht“ in Habakuk 2,3, das sicher kommen und nicht ausbleiben wird, in Hebräer 10,37 auf eine Person ausgerichtet wird (denn das „es“ in Habakuk wird in Hebräer zu „er“), wird sich auch das von Daniel erwähnte, in dem Stein von Nebukadnezars Traum vorausgesagte „Königreich“ um eine Person drehen, nämlich um Gottes „König der Könige“.

Ihn kennen wir als den „lebendigen Stein“, und zu Ihm sind wir schon gekommen, woran uns 1. Petrus 2,4 erinnert. Wir sind schon sein und haben teil an seiner Natur als „lebendige Steine“. Unter seiner Autorität werden wir aufgebaut zu einem geistlichen Haus und zu einer heiligen Priesterschaft, wie dort gesagt wird. Wenn Er als König des kommenden Reiches nach der Weissagung in Daniel 2 zum Gericht erscheint, wird dies zur völligen Vernichtung führen. Während wir darauf warten, wissen wir um seine anziehende Kraft, die

wirksam ist zur Auferbauung. Wie groß ist die Gnade und der Segen, Ihn so zu kennen!

In der Tat ein ernster Gedanke, dass zuletzt auf dieses eindrucksvolle Bild, das die Herrschaft der Heiden auf der Erde darstellt, das Gericht fallen muss und alles zu Staub zertrümmern wird. Es sollte auf uns alle ernüchternd wirken, erkennen zu müssen, dass von all der menschlichen Pracht und Macht und äußeren Herrlichkeit nichts bleiben wird. Nicht nur das Eisen und der Ton werden zu Staub zermalmt, sondern auch das Gold, das Silber und das Erz. Der Wind Gottes wird sie wegfeigen wie Spreu. Der Gott, der dies tun wird, ist groß; und Er tat es diesem König kund, der in den Augen der Menschen groß war. Die Größe Gottes garantiert die Gewissheit dieser im Traum vorhergesagten Dinge.

Dies sollte uns auch an das erinnern, was wir in 1. Korinther 1,19 und 2,6 lesen, wo wir aus den Worten des Apostels erfahren, dass nicht nur mächtige heidnische Reiche weggefegt werden sollen, sondern dass auch intellektuellen Fürsten der Erde und alle von ihnen verkörperte Weisheit zunichte werden wird an dem Tag, wenn Gott im Gericht aufsteht.

Diese Offenbarung, die den König durch Daniel erreichte, hatte eine unmittelbare Wirkung auf ihn, wie wir in den letzten Versen des Kapitels sehen. Statt dass die Ankündigung des letztendlichen Untergangs ihn erzürnt hätte, wurde ihm messerscharf die Gegenwart des Übernatürlichen bewusst – der Beweis einer Kraft, die den Chaldäern und seinen Beschwörern völlig fehlte. Nur war er ja als Heide aufgewachsen, und so ging es ihm vor allem um den Mann, in dem sich jene Kraft gezeigt hatte. Zwar erkannte er durchaus an, dass der Gott Daniels ein „Gott der Götter und ein Herr der Könige“ (V. 47) war, doch die Anbetung, die er darbrachte, richtete sich mehr an Daniel als an den Gott, in dessen Namen er sprach. So sehen wir hier eine Illustration dessen, was wir in Römer 1,25 finden, dass die Heiden „dem Geschöpf Verehrung und Dienst dargebracht haben anstatt dem Schöpfer, der gepriesen ist in Ewigkeit. Amen.“

So wurde Daniel nicht nur angebetet, man machte ihn auch zu einem, wenn nicht gar zu dem Obersten der Ratgeber und Fürsten des Königs; und auf seine Bitte hin wurden auch seine drei Genossen beachtlich befördert und sozusagen auf einen Schlag in hohe Ämter eingesetzt. Hatte nun dieser wunderbare Beweis der Macht Gottes eine heilsame, dauerhafte Wirkung auf Nebukadnezar? Das nächste Kapitel zeigt eindeutig, dass dem nicht so war.